

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 41 (1984)
Heft: 6

Artikel: Die Medizin im Wandel der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen wird, dann sollte man dies sehr ernst nehmen. Wenn dem Waldsterben nicht sofort Einhalt geboten wird, gehen wir einer der grössten Katastrophen entgegen, die die Menschheit je erlebt hat. Die Folgen werden für das ganze ökologische System unabsehbar sein, für alles, was die Natur seit Jahrtausenden aufgebaut hat. Millionen Tiere, die vom Walde leben und dem Schutz des Waldes anvertraut sind, werden zugrunde gehen.

Zuerst stirbt der Wald, dann der Mensch

Einsichtige Männer behaupten nicht zu Unrecht, dass ein allgemeines Waldsterben schlimmer wäre als ein Atomkrieg. Wenn Atomwaffen in Erscheinung treten und ihr verheerendes Werk zu verrichten beginnen, dann gibt es ein schnelles Ende des Lebens.

Wenn der Wald zugrunde geht und das ökologische System ganz aus dem Gleichgewicht kommt, dann gibt es für Mensch und Tier ein langsames Siechtum.

Sowenig sich Wissenschaftler wie andere Menschen den Ausgang eines Atomkrieges vorstellen können, sowenig kann man sich die Folgen und Konsequenzen des Waldsterbens bis in die Einzelheiten vor Augen führen.

Sollten die Menschen nicht zur Vernunft kommen und keine wirksamen Massnahmen ergreifen, dann gibt es für alle vernünftig Denkenden nur noch eine Hoffnung, dass der grosse Geist, der den Wald, die Pflanzen, die Tiere und uns Menschen erschaffen hat, für einen Ausweg sorgt; wie es im Buch der Bücher angetönt ist, indem es dort heisst: «Ich werde die verderben, die den Erdbreis verderben».

Die Medizin im Wandel der Zeit

Wenn wir heute 80jährige Personen fragen, was sie noch für Erinnerungen an die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg haben, in bezug auf die medizinische beziehungsweise ärztliche Betreuung, die man damals in Anspruch nehmen konnte, dann werden sie sicher erzählen, wie in ihren Jugendjahren, besonders wenn sie auf dem Lande aufgewachsen sind, der Landarzt im Zweiräderwagen, mit dem Pferd, von Bauernhof zu Bauernhof gefahren ist. Oft wurde er durch ein Familienmitglied gerufen, denn die wenigsten Leute besaßen ein Telefon. Man war noch gewohnt, zu Fuss zum Doktor zu gehen, wenn man ihn nötig hatte. Wenn der Patient nicht mehr gehfähig war, wurde er vom Arzt daheim aufgesucht. Für die Ärzte war es damals nicht sehr leicht, denn man kannte noch keine Antibiotika, kein Sulfonamide, keine Psychopharmaka, kein Spezialistentum. Der Landarzt hatte kaum ein Labor. Er musste den Patienten als Ganzes diagnostizieren. Er prüfte die Pulsfrequenz, den Fieberstand. Er hörte die Herztöne ab, beurteilte die Gesichtsfarbe, die blauen Lippen, eventuell ein aufgedunsenes Gesicht, Augensäcklein, Wasser in den Gliedern. Er erkundigte sich über die

Nierentätigkeit, untersuchte unter Umständen mit einer Schnellreagenz noch das Wasser, vor allem ob Eiweiss und/oder Zucker im Urin vorhanden waren. Die Zunge wurde kontrolliert, ob sie belegt war. Er informierte sich über die Darmfunktion, Durchfall oder Verstopfung. Eine gelbliche Hautfarbe, die auf Gallenfarbstoffe im Blut hinweist, gab ihm eine Richtlinie, ob die Leber durchlässig war. Auch der Appetit, das Durstgefühl mussten einbezogen werden oder Schmerzen irgendwelcher Art und so weiter. Seine Verordnungen waren in der Regel sehr einfacher Natur. Vor allem Bettruhe, manchmal auch für kurze Zeit ein Fasten, bis der Appetit sich wieder einstellte. Ein Stärkungsmittel, das vor allem dem Herzen ein bisschen nachhalf.

Oft hatten ja die Bauern, die Landleute, eine Menge Kräutertees – Käslikraut, Goldrute, Enzian, Melisse, Salbei und wie sie alle heissen. Damals wurden all diese Pflanzen in einem Bauerngarten selbstverständlich gezogen.

Selten waren starke Mittel notwendig. Ein Zuspruch des Arztes, der dem oft überanstrengten Körper etwas Ruhe ermöglichte,

war alles, was man nebenbei noch als Psychotherapie bezeichnen konnte.

Damals war man ja in der Ernährung noch sehr bescheiden. Man gebrauchte auf dem Land vorwiegend die eigenen Produkte: Kartoffeln, Getreide. Das Brot wurde noch selbst gebacken. Man verfügte über eigenes Gemüse, Sauerkraut, Sauerrüben, Trockenfrüchte – letztere fand man im «Schnitztrogl» –, über eine ganz vorzügliche Milch, die roh getrunken wurde, dann Sauermilch, Butter und Käse. Diese guten Dinge gehörten alle zu den Hauptnahrungsmitteln. Fleisch wurde einmal in der Woche gegessen, meist am Sonntag. Süßigkeiten, Zuckerstoffe waren rar. Und wenn man zurückdenkt, muss man sagen, dass der Eiweisskonsum in den letzten 60 Jahren um ein Mehrfaches gesteigert wurde, genau wie der Zuckerkonsum, der um das sechs- bis siebenfache angestiegen ist. Die einfache, ländliche, urwüchsige Lebensweise hat sich eben langsam geändert. Mit dem zunehmenden Anheben der wirtschaftlichen Möglichkeiten, und später mit der Konjunktur, hat sich manches herausgebildet, das heute Mitursache an der Entwicklung der Zivilisationskrankheiten ist.

Mit den Weltkriegen, vor allem dem Zweiten, hat sich in der Medizin eine grosse Änderung vollzogen. Die Chemotherapie ist immer grösser geworden. Mit der Entdeckung des Penizillins und der Sulfonamide ist eine Wende eingetreten. Diese Produkte machten einen Siegeszug durch Lazarette und Spitäler. Ich weiss aus persönlichen Diskussionen mit Prof. Dr. med. Hans Killian, der im Zweiten Weltkrieg der höchste deutsche Sanitätsoffizier im Generalsrang war und der den Russland-Feldzug mitgemacht hat, dass man damals Tausenden von Soldaten mit Penizillin und Sulfonamiden das Leben retten konnte. Septische Lungenentzündungen und andere Schwerinfektionen konnten mit diesen Mitteln angegangen werden. Antiseptische Medikamente haben also in dieser Zeit eine grosse Aufgabe erfüllt. Nebenbei sind die übrigen chemotherapeutischen Mittel auch immer mehr zur Geltung gekommen.

Aus Diskussionen mit Dr. Kaiser – mit mir

sehr gut befreundet –, der als Chefarzt zuerst in Wädenswil und später im Waidspital tätig war, habe ich erfahren, dass mit stark wirkenden Mitteln, vor allem mit Antibiotika, viel Unfug getrieben wurde, indem man mit Haubitzen auf Spatzen geschossen hat. Das will sagen, man hat diese starken Medikamente, die bei schweren septischen Erscheinungen angebracht waren, auch bei einfachen Entzündungen – wie Katarrh und Ähnliches – eingesetzt. Katarrh und Husten und so weiter hätte man jedoch mit den alten, konservativen Mitteln leicht bekämpfen und beseitigen können. Der Siegeszug dieser neuen Linie, inklusive der Chemotherapie, wurde plötzlich etwas gestoppt. Denn die Ärzte haben beobachtet, dass nicht nur gezielte Wirkungseffekte ausgelöst wurden, sondern dass Neben- und Spätwirkungen in Erscheinung traten, mit denen niemand rechnete. Diese kamen als Überraschungen auf die Ärzte zu. Der Contergan-Skandal hat dies ganz krass zum Ausdruck gebracht. Man erkannte plötzlich, dass verschiedene chemotherapeutische Medikamente neue, unbekannte Wirkungen auslösen, vor allem Schädigungen, wie hier zum Beispiel, auf die Keimdrüsen. Dies trotz aller Tierversuche und exakter Abklärungen und Experimente. So kam leider ein stattliche Zahl verkrüppelter Menschen zur Welt.

Dieser Schock hat viele einsichtige, verantwortungsbewusste Ärzte zum Denken veranlasst. Ich habe mit bekannten, namhaften Ärzten gesprochen, die ganz offen zugaben, sie hätten – nach all dem, was sie an Neben- und Nachwirkungen gesehen hätten – grosse Hemmungen mit gewissen chemotherapeutischen Präparaten bekommen. Sie haben sich nach Alternativ-Methoden umgesehen. Eine Umkehr zu den Pflanzenpräparaten, zur Phytotherapie, Homöopathie, ist plötzlich spruchreif geworden. Nicht nur die Patienten, sondern auch ein Teil der Ärzteschaft hat diesbezüglich eine grosse Wende vorgenommen. Heute ist der Ruf «Zurück zur Natur» wieder aktuell geworden.

Namhafte Wissenschaftler – wie der mit mir befreundete, leider inzwischen verstor-

bene, Professor Dr. med. Karl Kötschau – haben den Begriff «Ganzheitsmedizin» geprägt und gezeigt, dass der neuzeitliche, moderne Arzt heute den ganzen Menschen wieder ins biologische Gleichgewicht bringen muss, wenn sich eine Krankheit zeigt. Nicht nur das Medikament, sei es nun ein Pflanzenpräparat, sei es homöopathisch, sei es ein Stärkungsmittel, sondern auch die Ernährung als Therapie gesehen, muss in Betracht gezogen werden.

Da ist vor allem auch ein gesunder Boden wichtig. Denn nur auf gesundem Boden gedeihen gesunde Pflanzen. Nur gesunde Pflanzen ergeben gesunde Tiere. Wenn wir weiter denken, ist ein Mensch, um gesund zu sein, von diesen Voraussetzungen abhängig!

Aber auch damit sind die Erfordernisse der Ganzheitsmedizin noch nicht erfüllt. Auch die Lebens- und Essgewohnheiten, die Beschaffung von genügend Sauerstoff, also Atmung und Bewegung, physikalische Therapien, Wasseranwendungen, Massagen, Akupunktur und nicht zuletzt auch die seelische Beeinflussung, die Psychotherapie, müssen mit einbezogen werden. All dies, gesamthaft gesehen, wird vom

modernen, neuzeitlichen Arzt oder Therapeuten in Betracht gezogen, um das sogenannte biologische Gleichgewicht im Körper wieder herzustellen. Sogar Spezialisten, seien sie nun für Herz, Nieren oder Nerven zuständig, dienen dem modernen, behandelnden Arzt nur genau so wie ein Laborant, der die Blutuntersuchungen und andere Tests vornimmt, um die Diagnose zu vervollständigen.

Die Therapie wird vom Arzt für Ganzheitsmedizin bestimmt, unter Berücksichtigung aller ihm zur Verfügung stehenden diagnostischen Unterlagen. Viele Einzelheiten sind nötig, um den aus den Fugen geratenen menschlichen Körper wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Es geht also nicht mehr nur darum, bei gesundheitlichen Störungen die Symptome festzustellen und sie mit spezifischen Mitteln zu bekämpfen, sondern es geht darum, die Ursachen zu erforschen, und somit ist die neue Linie nicht mehr eine symptomatische, sondern eine ursächliche Behandlungsmethode. Es wird nicht primär die Krankheit, sondern der kranke Mensch als solcher behandelt, mit allen durch die Ganzheitsmedizin zur Verfügung stehenden Mitteln und Therapien.

Verpackungsprobleme

Sicher ist es sinnvoll und notwendig, wenn Lebensmittel so verpackt werden, dass sie vor Staub, Feuchtigkeit und vor Lichteinfluss geschützt werden. Stanniolpackungen eignen sich, um das Ungeziefer fernzuhalten. Wenn man aber unnütz eine Menge Geld in eine Verpackung hineinsteckt, die nur dem Auge dient, dann ist dies sinnwidrig. Schliesslich muss sie ja auf den Preis des Produktes geschlagen werden. Der Käufer einer solchen Ware ist durch die Mehrbelastung benachteiligt. Im heutigen Wegwerfzeitalter – und manchmal muss die Menschheit als Wegwerfgesellschaft bezeichnet werden – wird viel zu viel wertvolles Material vergeudet; so auch für die Verpackung.

Wie widersinnig es anmutet, wenn Wiederverkäufer, die die neue Gesundheitswäsche

aus gestricktem Material von reiner Baumwolle und Wolle führen, beim Fabrikanten reklamieren, dass man sie schöner, gediegener und präsentabler verpacken sollte. Beim Vorbringen dieses Argumentes möchte ich mich nun doch einschalten und vor Augen führen, dass eine solche Unterwäsche, die einen gesundheitlichen Zweck erfüllt, in einer einfachen Zellophanpackung offeriert, bestimmt präsentabel genug ist. Warum sollte man eine teure Verpackung wählen – bedruckte Einzelkartonverpackungen würden grössere Versandschachteln erfordern, was wiederum höhere Versandspesen zur Folge hätte – die dann den grossen Preisunterschied zu den teureren Textilien aus synthetischen Fasern nicht mehr zum Vorschein kommen liesse, wie es mit einer einfachen Verpackung der